Werk

Titel: Umschau

Ort: Berlin ; Leipzig

Jahr: 1901

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?84623971X_001_01_1|LOG_0096

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

UMSCHAU

NEUE OPERN

Benediktus: Mondscheinsonate ist der Titel eines neuen Operneinakters, der der Pariser komischen Oper eingereicht wurde. Das Werk, dessen Text Frau Judith Gautier geschrieben hat, behandelt Beethovens Neigung zu der schönen Guicciardi.

Galeotti: Aloys. Der junge Komponist, dessen Oper „Anton" in der Mailänder Skala im vorigen Jahre einen starken Erfolg erzielte, arbeitet gegenwärtig an genannter neuen Oper.

Geza Zichy: Gemma, ein Tanzpoem mit gesprochenem Text. Diese neue, noch nicht praktisch erprobte dramatische Form soll ihre Lebensfähigkeit im nächsten Frühjahr am deutschen Landestheater in Prag erweisen.

AUS DEM OPERNREPERTOIRE:

Budapest: Josef Bayers Ballet: Die Engelsjäger im Fővárosi-Orfeum.

Genua: Smareglias dreiaktige veristische Oper: Nozze Istriane (Textbuch von Illica) wird im Fasching 1902 aufgeführt werden.

Leipzig: Die Uraufführung der Weingartnerschen Trilogie Orestes findet Mitte Februar statt.

München: (Residenztheater) Wormsers Pantomime L'enfant prodigue, Pergoleses La serva padrona und Glucks Maienkönigin sind für diese Saison in Aussicht genommen.

Rouen: Das Théatre des Arts zeigt folgende Novitäten an: Les Guelfes, Oper in fünf Akten, Musik von Benjamin Godard; La Fille du Calife, zweiaktige Oper, Musik von Lacheurié; Mimi la Provençale, thème de lyrique in drei Akten, Musik von Georges Palicot; Le Chlo cheton de Paimpol, bretonische Legende, in Musik gesetzt von Ch. Hess; ein zweiaktiges Ballet L'Idole aux yeux verts, Musik von Ferd. Leborne und ein einaktiges Ballet Le Faure, Musik von Eduard Kann.

Wien: Strauss' Feuersnot ist für Anfang Januar geplant; im gleichen Monat folgt: Der dot man (Der tote Mann) nach einem Fastnachtsspiel von Hans Sachs mit Musik von Joseph Forster.

Otto Julius Bierbaum ist mit einer neuen Textbearbeitung der Oper Don Pasquale von Donizetti beschäftigt. Die musikalische Revision dieser Neuausgabe bei der Donizettis reizende Rezitative wieder vollständig zur Geltung kommen sollen, besorgt Dr. Wilhelm Kleefeld. Das Stadttheater zu Frankfurt a. M. hat das Recht der Erstaufführung, die noch in dieser Saison stattfinden soll, erworben.

Im Osten Berlins soll der Operette ein Heim geschaffen werden. Die Direktion des Karl Weiss-Theaters plant, vom 25. Dezember d. J. ab die Operette auf ihrer Bühne einzuführen.

Auf das vom Stadtrat in Freiburg i. B. erlassene Ausschreiben behufs Erlangung von Vorentwürfen für ein neues Stadt-Theater sind 20 Pläne eingeliefert worden. Seeling in Berlin, Heilmann & Littmann und Dülfer in München sind besonders eingeladen worden.

Silvio Benco, der Textdichter der Opern „La Falena" und „Oceána" von Smareglia, hat soeben ein neues Textbuch vollendet: „La morte dell' usignuolo" (Der Tod der Nachtigall).

KONZERTE

Brüssel: Das erste Konzert der „Société des Concerts Populaires“ unter der Leitung Sylvain Dupuis' bringt die Symphonie in D-moll (als Neuigkeit für Brüssel!), und ein symphonisches Gedicht von Jan Blockx: „La Fiancée de la Mer“ und den „Carnaval Flamand“ von Semler.

Leeuwarden: Das Oratorium: Die Jungfrau von Orleans von C. Ad. Lorenz errang einen durchschlagenden Erfolg.

Paris: La Société des concerts du conservatoire wird eine bisher unbekannte „Ouvertüre“ von Mozart zur Aufführung bringen. Das erscheint auf den ersten Blick etwas reklamehaft und unglaublich. Indessen kann gegen die Thatsache nichts eingewendet werden, da das Manuskript der Bibliothek des Konservatoriums entnommen ist und den Titel trägt: Ouverture à grande orchestre par Mozart. A Paris, à l'imprimerie du Conservatoire, Foubourg Poissonnière No. 152. Diese Ouvertüre ist höchstwahrscheinlich eine der beiden Symphonieen, die Mozart unter dem Titel „Ouvertüre“ in Paris verfasste, und an Le Gros, den Direktor des „Concert spiritual“, verkaufte. Die ·andere ist von Mozart in Deutschland noch einmal herausgegeben worden und unter dem Namen „Symphonie parisienne“ bekannt.

Shanghai: Der deutsche Konzertverein brachte in seinem ersten Konzert u. a. Beethovens Fidelio-Ouvertüre, Webers Konzertstück, die Rienzi-Ouvertüre und Lieder von Mozart, Schumann und Grieg zur Aufführung.

TAGESCHRONIK

Friedrich Gernsheim hat ein neues Chorwerk geschrieben: „Der Nibelungen Überfahrt“, Ballade von Albert Matthäi, für gemischten Chor, Solostimmen und Orchester.

Richard Burmeister hat Liszts Concert Pathétique einer Bearbeitung für Klavier und Orchester unterzogen, und mit der Wiedergabe in Amerika, letzthin besonders in Boston, Erfolge erzielt. Er gedenkt, seine Bearbeitung demnächst in Europa vorzuführen.

Gustav Mahler erhielt vom Prinzregenten von Bayern den St. Michaelsorden III. Klasse.

August Reinhard, bekannt als Harmonium- und Kirchenkomponist, feierte am 27. November seinen 70. Geburtstag.

Die Bayreuther Festspielverwaltung ist auf den russischen Tenoristen Jerschow und den norwegischen Tenoristen Arne Sem zur Mitwirkung an den Festspielen aufmerksam gemacht worden.

Auf dem Grabe Anton Rubinsteins wurde am 21. November, seinem Todestage, eine Kapelle eingeweiht. In ihr steht eine Bronzebüste des Meisters, eine Arbeit des Berliner Bildhauers Remer. Die Büste hat das hiesige Konservatorium geschenkt, dessen Direktor Rubinstein war.

Dem pfälzischen Komponisten J. H. Lützel, der vor zwei Jahren gestorben ist, wurde in Zweibrücken ein Grabdenkmal errichtet.

Der Verein schweizerischer Tonkünstler wird seine nächste Jahresversammlung in Aarau abhalten..

Ein Brief Beethovens an seinen Notenkopisten Wolanck, mit dessen Arbeit der Meister nicht zufrieden war, ist jetzt bekannt geworden. Wolanck schrieb:

Herrn Ludwig v. Beethoven!

Da ich mit dem Einsetzen des Finale in Partitur zu Ostern erst fertig werden kann, und Sie selbes um diese Zeit nicht mehr benötigen können, so übersende ich nebst dem bereits angefangenen die sämtlichen Stimmen zu Ihrer gefälligen Disposition. Dankbar bleibe ich für die erwiesene Ehre Ihrer mir zugekommenen Beschäftigung verpflichtet, was ferners das sonstige mishellige Betragen gegen mich betrifft, so kann ich belächelnd selbes nur als eine angenommene Gemütsaufwallung ansehen. In der Töne Ideen-Welt herrschen so viele Dissonanzen, sollten sie es nicht auch in der wirklichen. Tröstend ist mir nur die feste Überzeugung, dass dem Mozart und Haydn, jenen gefeierten Künstlern bei Ihnen in der Eigenschaft als Kopisten, ein mir gleiches Schicksal zugeteilt würde. Ich ersuche nur, mich mit jenen gemeinen Kopiatur-Subjekten nicht zu vermengen, die selbst bei sklavischer Behandlung sich glücklich preisen, ihre Existenz behaupten zu können. Übrigens nehmen sie die Versicherung, dass, auch nur um eines Körnleins Wert, ich nie Ursache habe, meines Betragens willen vor Ihnen erröten zu müssen.

Mit Hochachtung
ergebener
Ferd. Wolanck.

Diesen Brief hat Beethoven kreuz und quer dick durchstrichen und auf der rechten Seite folgendermassen beschrieben: „Dummer, eingebildeter eselhafter Kerl. Mit einem solchen Lumpenkerl, der einem das Geld abstiehlt, wird man Komplimente machen. Statt dessen zieht man ihn bei seinen eselhaften Ohren.“ Und auf der anderen Seite: „Schreib-Sudler! Dummer Kerl! Korrigieren Sie Ihre durch Unwissenheit, Übermut, Eigendünkel und Dummheit gemachten Fehler, dies schickt sich besser, als mich belehren zu wollen, denn das ist gerade, als wenn die Sau die Minerva lehren wollte. Beethoven.

Venedig wird Richard Wagner und seinem posthumen Einfluss, eine grosse Verschönerung zu danken haben. Die Kirche Santa Maria an der Riva dei Schiavoni hat noch keine Hauptfassade. Richard Wagner hatte dem reichen Bankier Fiorentini in Venedig oft gesagt, es wäre eine Schande, dass die Venetianer seit zwei Jahrhunderten nicht das nötige Geld für den Bau der Fassade einer Kirche, die zwei Schritt vom Markusplatz gelegen ist und von allen Fremden besucht wird, gefunden hätten. Richard Wagner ging fast jede Woche dahin; er bewunderte das Bild Moretto da Brescias „Christus bei dem Pharisäer“ sehr. Der Bankier Fiorentini hat nun bei seinem Tode der Stadt Venedig zwei Millionen Lire vermacht. Von dieser Summe soll die Fassade der Kirche Santa Maria erbaut und der Rest für das öffentliche Wohl gebraucht werden.

Ein wichtiger Gedenktag für die Musikgeschichte Berlins war der 27. November. Denn vor 75 Jahren wurde Beethovens 9. Symphonie oder, wie es damals hiess, die „Grosse Sinfonie mit Chören über Schillers Ode an die Freude“ zum erstenmale in Berlin von der Königlichen Kapelle unter Leitung des Musikdirektors Moeser im Konzertsaale des Königlichen Schauspielhauses aufgeführt. Einige Tage vorher hatte Felix Mendelssohn-Bartholdy die Symphonie in einem Saale Unter den Linden einem kleinen Kreise geladener Zuhörer auf dem Klavier vorgespielt. Am 6. Dezember desselben Jahres wurde dann das gewaltige Werk unter Leitung des General-Musikdirektors Spontini zum erstenmale wiederholt.

Die Urhandschrift des Liedes „Schleswig-Holstein, meerumschlungen“ ist aus dem Besitze des Herrn Bertsch, des Inhabers des historischen Museums der Völkerschlacht bei Leipzig in die Hände des Prinzen Emil von Schönaich-Carolath übergegangen. Auch die Stadt Schleswig hat sich um diese Urhandschrift beworben.

Der Streit um den Nachlass Johannes Brahms, ist nach erneutem Verfahren endlich abgeschlossen worden. Der Nachlass, der sich auf etwa 202163 Gulden beläuft, war bekanntlich Gegenstand eines hartnäckigen Rechtsstreites zwischen den testamentarischen Erben, dem Franz Liszt-Orchesterverein, dem Verein „Czerny“ in Hamburg und der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien einerseits und den 22 Verwandten des Komponisten. Während das Landesgericht Wien und das Oberlandesgericht Wien den testamentarischen Erben die Erbschaft zuerkannte, stiess der oberste Gerichtshof das Urteil um und erklärte die Verwandten als gesetzliche Erben für erbberechtigt. Nun trat abermals eine Wendung ein, indem Dr. Josef Langer als Vertreter des „Franz Liszt-Vereins“ in Hamburg auf Grund neugefundener Aufzeichnungen des Verstorbenen beim Obersten Gerichtshof um Wiederaufnahme des bereits entschiedenen Erbrechtsstreites nachsuchte. Der Oberste Gerichtshof erkannte, dass in der Frage, ob der Prozess erneuert werden solle, das Prozessgericht erster Instanz, also das Wiener Landesgericht, zu entscheiden habe. Vor der Entscheidung haben sich die Parteien gütlich geeinigt, sodass der Fall nun endgiltig erledigt ist.

Ein neues Musikinstrument. In London wurde ein neues Musikinstrument, die „Stroh“-Violine (nach dem Erfinder benannt), vorgeführt und konnte einen vollen Erfolg verzeichnen. Die Konstruktion des neuen Instruments ist ungemein einfach. Wie bei einer gewöhnlichen Violine laufen die Saiten über einen Steg, nur ruht dieser nicht auf einem gewöhnlichen Resonanzboden, sondern auf einem runden Teller von Aluminium. Die Tonwellen teilen sich diesem mit und gelangen durch eine Tuba-artige Schallöffnung in ungemein verstärkter Weise in die Luft. Die Töne selbst sollen sich von denen einer gewöhnlichen Violine nicht unterscheiden, nur bedeutend stärker klingen. Hoffentlich hört man in Deutschland auch bald Näheres von diesem Instrument.

TOTENSCHAU

Heinrich Urban * 27./8. 1837 in Berlin, † 24./11. ebenda. Der Verstorbene, ein Schüler von Hubert Ries, Laub und Hellmann, zunächst vorzüglicher Geiger, später (1881—1890) Theorielehrer an der Kullakschen Akademie der Tonkunst, seit 26 Jahren Musikkritiker der Vossischen Zeitung, gehörte zu den gesuchtesten Lehrern Berlins. Von seinen Schülern seien hier nur Paderewsky und Siegfried Ochs genannt. Als Komponist ist Urban mit nur wenigen Werken hervorgetreten, unter denen eine Symphonie „Frühling“, die Ouvertüren „Fiesco“, „Scheherezade“ und „Zu einem Fastnachtsspiel“, das Phantasiestück „Der Rattenfänger von Hameln“ und ein Violinkonzert hervorragen. Einige dieser Werke wurden früher häufig gespielt. Als Kritiker genoss Urban einen grossen Ruf; durch die Ruhe und Vornehmheit seines Urteils, durch seine strenge, immer gerechte Sachlichkeit hat er der Musik und ihrer Entwicklung nicht zu unterschätzende Dienste geleistet.

Alexander Dorn * 8./6. 1833 zu Riga, der Sohn des Hofkapellmeisters Heinrich Dorn, machte sich um das Musikleben in Kairo verdient, war später (1865—1868) Musikdirektor in Krefeld und seit 1869 Klavierlehrer an der Königlichen Hochschule zu Berlin. Seine Klavierwerke sind sehr verbreitet. † 27./11. in Berlin.